

Reichstagswahlen

Wie die Partei den Wahlkreis eroberte. — Zunächst der Vormarsch in der Provinz. — Von 3460 Stimmen im Jahre 1867 zu 147 767 im Jahre 1907

Klein und unscheinbar, wie der erste Keim der Partei in Hannover, waren zunächst auch die sozialdemokratischen Stimmenzahlen bei den Reichstagswahlen, wie in der Stadt, so in der Provinz. Bei der ersten Wahl zum Norddeutschen Reichstage 1867 wurde nur im 17. hannoverschen Wahlkreise Harburg-Rotenburg ein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt, Tischler York (Harburg), der die damals immerhin erhebliche Zahl von 3460 Stimmen erhielt gegenüber 1399 Welfen und 8640 Nationalliberalen. Der ganze Wahlkampf in der Provinz Hannover und voran in der Stadt war Jahrzehnte hindurch stets nur ein Entscheidungskampf zwischen Welfen und Nationalliberalen, der, abgesehen von den ersten Wahlen nach der Annexion, zumeist erst in den Stichwahlen entschieden wurde, in denen in der Regel die Sozialdemokraten für die Welfen eintraten, die ohne diese Hilfe sonst durchweg den Nationalliberalen unterlegen wären. Die Zahl der welfischen Abgeordneten bewegte sich zwischen 11 und 1, die der Nationalliberalen zwischen 13 und 5. Die Stimmenzahlen der Welfen schwankten zwischen 112 445 und 28 309, die der Nationalliberalen zwischen 187 834 und 58 249, während es die Konservativen gelegentlich auf 22 316, die Reichspartei auf 34 739, das Zentrum, und zwar vorwiegend in den stark katholischen Kreisen Meppen-Lingen, Osnabrück, Hildesheim und Göttingen (Eichsfeld), auf 34 960, die Freisinnigen auf 29 479 Stimmen brachten. Demgegenüber zeigten die Stimmenzahlen der Sozialdemokraten einen stetigen unaufhaltsamen Aufstieg, der auf den Kampfcharakter der Wahlen bei den bürgerlichen Parteien grundlegend einwirkte, insofern

als das stete Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei den bürgerlichen Parteien immer häufiger und immer stärker über alle noch so schroffen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze hinweg die Tendenz klassenmäßiger Verbundenheit gegenüber der Sozialdemokratie als Partei der Arbeiter, der Demokratie und des Sozialismus verschärfte und zu den je nach der politischen Konstellation verschiedenartigsten Bündnissen in der Stichwahl, gelegentlich aber auch schon in der Hauptwahl führte. Das konnte den Siegeszug der Sozialdemokratie wohl einmal hemmen, nicht aber dauernd aufhalten. Die Stimmenzahlen beweisen das; sie betragen:

1867 I.	3 460
1867 II.	3 440
1871	7 451
1874	11 782
1877	16 138
1878 (Sozialistengesetz)	11 248
1881	9 504
1884	18 459
1887 (Septennatswahlen) ¹⁾	31 086
1890	72 362
1893	82 075
1898	98 286
1903	130 082
1907 (Hottentottenwahlen) ²⁾	147 767

Also selbst die Septennatswahlen von 1887 und die „Hottentottenwahlen“ von 1907 mit der verlogenen „nationalen“ Vernebelung politisch unmündiger Wähler konnte den Siegeszug der Sozialdemokratie in Hannover nicht aufhalten. Betrug bei den letzten drei Wahlen die sozialdemokratische Stimmenzahl schon über 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen in der Provinz Hannover.

Bis zu den Wahlen von 1890 geben diese Zahlen nicht die ganze Stärke

¹⁾ Erfolg Bismarcks in der Festlegung der deutschen Heeresstärke auf die nächsten sieben Jahre.

²⁾ Erfolg des Reichskanzlers Fürst Bülow bei Bewilligung der Millionenbeträge für den Bahnbau durch das Hottentottengebiet in Afrika.

der Sozialdemokratie an, weil bis dahin nicht in allen 19 hannoverschen Wahlkreisen eigene sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt wurden. Das geschah erst seit den Wahlen 1893. Trotz dieser fortgesetzten Stimmenzunahme konnte die Partei, außer im Wahlkreise Hannover-Linden, bis 1907 kein Mandat erringen, weil bei den Stichwahlen sämtliche bürgerlichen Parteien, mit gelegentlicher Ausnahme der Freisinnigen, gegen die Sozialdemokraten stimmten, fast durchweg auch die Welfen, obwohl diese ihre Mandate meist erst in den Stichwahlen der ausschlaggebenden Hilfe der Sozialdemokraten verdankten. Nach dem Verhältnis ihrer Stimmenzahl hätte die Partei schon 1893 vier Mandate, 1898 fünf, 1903 sechs und 1907 fünf Mandate erhalten müssen. Erst 1912 gelang es ihr, in den Stichwahlen wenigstens drei Mandate zu erringen.

Die Eroberung des Wahlkreises Hannover-Linden

Der achte hannoversche Wahlkreis Hannover-Linden zeigte den Charakter der Wahlen unter den Nachwirkungen der Annexion ganz besonders scharf ausgeprägt. Hie Welfen, hie Nationalliberale war zunächst der hervorgellende Schlachtruf bei den Wahlen bis in die 80er Jahre hinein. Demgegenüber konnte die eben erst entstandene und noch in ihrer ersten Entwicklung begriffene politische Arbeiterorganisation um so weniger aufkommen, als auch die Arbeiter in Hannover damals, noch stark in kleinbürgerlich gewerblichen Anschauungen befangen, politisch zumeist welfisch eingestellt waren und wählten. Das dauerte bis in die 70er Jahre an. 1867, bei der zweiten Wahl zum Norddeutschen Reichstag, erhielt die junge Partei erst 1116 Stimmen, um es bei den nächsten Wahlen 1869 auf 2396, 1871 auf 1986 und 1874 auf 3923 Stimmen zu bringen. Von nun an aber wurden in der hannoverschen Arbeiterschaft die kleinbürgerlich welfischen Träume immer mehr verdrängt durch das Klassenbewußtsein der Arbeiter, durch die Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessenverbundenheit gegenüber dem seine grundsätzlich arbeiterfeindlichen Tendenzen immer schärfer ausprägenden Kapitalismus. Und nun begann es stürmisch vorwärtszugehen bis zur ersten Eroberung des Wahlkreises Hannover-Linden bei den Wahlen im Jahre 1884.

Bis 1871 war der Wahlkreis Hannover-Linden unbestrittener Sitz der Welfen im ersten Wahlgange. Bei den Wahlen 1874—1875 und 1877

war die Stimmenzahl der Sozialdemokraten schon so gewachsen, daß die Welfen nicht mehr die absolute Mehrheit hatten, sondern in die Stichwahl mit den Nationalliberalen gedrängt wurden, wobei sie das Mandat nur behielten durch sozialdemokratische Wahlenthaltung oder durch direkte Unterstützung. Bei den Wahlen in den Jahren 1878 und 1881 kamen die Sozialdemokraten erstmalig in die Stichwahl mit den Welfen, wobei die Stimmenthaltung der Nationalliberalen diesen das Mandat rettete.

Brüel oder Meister?

Die Wahlen im Jahre 1884 brachten dann den entscheidenden wahlpolitischen Umschwung im Wahlkreise Hannover-Linden, seine Eroberung durch die Sozialdemokratie, in deren dauernden Besitz er von nun an blieb. Das Stimmenverhältnis war damals: Sozialdemokraten 8840, Welfen 8969, Nationalliberale 4890. Zwischen Welfen und Nationalliberalen war die politische Erbitterung, verschärft durch die Kämpfe um die Macht im Rådthause, bis zum Siedepunkt gestiegen und kochte bei den Reichstagswahlen über. Die Nationalliberalen, deren Stimmenzahlen seit dem „nationalen“ Rausch der 70er Jahre stark zurückgegangen war, und die bei den Wahlen von 1881 und 1884 eine empfindliche Schlappe erlitten hatten, erstickten diesmal alle bürgerliche Interesse- und Klassensolidarität und beschlossen in ihrer Enttäuschung und Wut, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten zu stimmen, um endlich die verhaßten Welfen um das Mandat zu bringen, zugleich in der stillen Hoffnung, bei einer eventuellen späteren Stichwahl ihrerseits mit den Welfen als Gegenleistung für 1884 die Hilfe der Sozialdemokraten zu gewinnen. Mit besonderem Eifer traten sie für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Heinrich Meister ein. Es fanden dieserhalb sogar besondere Verhandlungen zwischen den Nationalliberalen und Sozialdemokraten statt; und ein großes nationalliberales Flugblatt mit der Überschrift „Brüel oder Meister?“ trat unter heftigen Ausfällen gegen die Welfen energisch für Meister ein. Dieser, der seit 1878 der Kandidat der Sozialdemokratie war, wurde dann auch mit 12 352 gegen 11 791 welfische Stimmen gewählt.

Damit hatten die Sozialdemokraten in hartem, zähem Ringen endlich den heißumkämpften Wahlkreis Hannover-Linden erobert, und unbe-

schreiblich war der Jubel der hannoverschen Arbeiter im ganzen Lande über diesen Sieg mitten unter der Infamie des Sozialistengesetzes und unter dem Druck und den Verfolgungen der Polizei und Justiz, der sonstigen Behörden und des Unternehmertums.

Einmal erobert, hat die Sozialdemokratie den Wahlkreis festgehalten, in den nächsten drei Wahlen allerdings noch in der Stichwahl. Denn die Spekulation der Nationalliberalen, wieder einmal mit den Welfen in die Stichwahl zu kommen und dann die sozialdemokratische Hilfe zu gewinnen, scheiterte an dem unaufhaltsamen Vormarsch der Sozialdemokraten, selbst unter dem Schwindel der Septennatswahlen von 1887. Denn nun kamen nicht mehr die Welfen, sondern die Sozialdemokraten in den Wahlen von 1887, 1890 und 1893 mit den Nationalliberalen in die Stichwahl. Und die Welfen übten Rache für 1884, insofern wenigstens ein hinreichender Teil für die Sozialdemokraten stimmte, um diesen den Sieg gegen die Nationalliberalen zu verbürgen. Ein großer Teil der welfischen Wähler, wahrscheinlich sogar der größere, stimmte allerdings trotz allem für die Nationalliberalen.

Zum ersten Male Sieg in der Hauptwahl

Vergebliche Anstürme der Gegner — Die Wahl des Genossen Brey

Die Wahl 1898 endlich machte die Stimmenzahl (25 045) der Sozialdemokraten so stark, daß sie mit 52,2 Prozent der abgegebenen Stimmen erstmalig die absolute Mehrheit erhielten. Genosse Meister wurde im ersten Wahlgange gewählt gegen 9957 Welfen und 10 290 Nationalliberale. Damit war und blieb von nun an der Wahlkreis Hannover-Linden endgültig unbestrittener Besitz der Sozialdemokraten.

Vergebens rannten bei den folgenden Wahlen die bürgerlichen Parteien in verschiedenen gemeinsamen Fronten und Bündnissen gegen diese feste Burg an. Zunächst siegte bei der Wahl 1903 nochmals Genosse Meister mit verstärkter Mehrheit von 19 381 Stimmen = 54,6 Prozent im ersten Wahlgange. Als durch den Tod des Genossen Meister am 5. April 1906 eine Nachwahl am 6. Juni notwendig wurde, siegte auch der nunmehrige Kandidat August Brey mit gesteigerter Stimmenzahl von 31 803 im ersten Wahlgange, trotzdem die bürgerlichen Parteien alle Anstrengungen machten, den Sozialdemokraten den Wahlkreis wieder abzugewinnen, weil sie des Irrglaubens waren, daß der weniger bekannte neue

Kandidat Brey als „Nichtthannoveraner“ nicht soviel Stimmen bekommen würde wie der langeingesessene und bekanntere Meister.

Der gleiche Versuch, mit neuen Kampfmitteln unternommen, scheiterte ebenso bei den „Hottentottenwahlen“ am 25. Januar 1907, bei denen bekanntlich die Partei im Reich unter den Wirkungen übelster nationalistischer Hetze eine schwere Niederlage erlitt. Die hannoverschen Genossen hielten den Wahlkreis mit wiederum gesteigerter Stimmenzahl von 36 113, trotzdem die Bürgerlichen, um alles an Stimmen herauszuholen, neben den Welfen und Nationalliberalen noch einen parteipolitisch nebelhaften kleinbürgerlich-konservativen Mischmaschkandidaten (Klempnermeister Plate) aufgestellt hatten, der es bei der notorischen politischen Unreife und Unmündigkeit der bürgerlichen Wähler immerhin auf 12 159 Stimmen brachte neben 12 901 Nationalliberalen und 10 075 Welfen und trotz eines besonders wüsten Wahlkampfes gegen die Sozialdemokraten, dessen Sturmführer der Reichslügenverband war, der in seiner berüchtigten skrupellosen Weise mit einer Schlammschlacht gemeinster persönlicher Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie arbeitete und den Wahlkampf derartig vergiftete, daß die Spuren dessen noch heute nachwirken.

Vergebens suchten die Nationalliberalen und der Reichslügenverband gegen die Wahl durch unbegründete Wahlproteste anzukämpfen. Und in einer Versammlung des Reichslügenverbandes nach der Wahl im Saale des damaligen Kriegerheims und späteren Volksheims haben sich dann die Häuptlinge der Nationalliberalen und des Reichslügenverbandes gegenseitig allerlei Liebenswürdigkeiten über die Schuld an der Niederlage gesagt, wobei sie sich „Maulheldentum“, „tendenziöse Berichterstattung“, „haltlose Verdächtigung“, „Infamie“, „Ranküne“, „Anwürfe des Dr. Jänecke“, „Gummimann Plate“ und dergleichen vorwarfen; und dabei sprach Herr Beythien über die „Gesundung des großen nationalen Gedankens“, der über die Sozialdemokratie 1907 gesiegt habe.

Auch der bürgerliche Sammelkandidat versagt

Noch einmal versuchte das vereinigte Bürgertum bei den Wahlen 1912 den Wahlkreis zurückzuerobern. Es kam zu einem merkwürdigen Bündnis, merkwürdig insofern, als die Nationalliberalen diesmal auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichteten zugunsten des Kan-

didaten der Fortschrittlichen Volkspartei. Dieser Verzicht war deshalb besonders merkwürdig, weil die Fortschrittler selbst gerade in Hannover sehr schwach waren und es, abgesehen von 1881, wo sie 2005 Stimmen erhielten, bei den Wahlen stets nur auf einige hundert Stimmen gebracht hatten. In nationalliberalen Kreisen hat dieser Verzicht denn auch sehr viel böses Blut gemacht und wurde in den Wahlversammlungen ganz offen als politisch widersinnig scharf bekämpft. Die Väter dieser politischen Absonderlichkeit setzten ihre Hoffnung auf die besondere Persönlichkeit des Kandidaten, des bekannten und angesehenen Justizrats Lenzberg, mit dem man in die Stichwahl zu kommen und dann durch die Vereinigung aller bürgerlichen Stimmen die Sozialdemokratie sicher zu schlagen hoffte. Aber auch „dieses Register hatte ein Loch“. Der Wahlkampf wurde von bürgerlicher Seite mit außerordentlicher Anstrengung und Zähigkeit geführt. In einer bis dahin ungewohnten Zahl von Versammlungen wurde für die Wahl Lenzbergs geworben und eine ungeheure Flut von Flugblättern und Broschüren ergoß sich über die Wähler, so daß die Straßen oft davon dicht bedeckt waren. In allen sozialdemokratischen Versammlungen in Stadt und Land erschienen gegenrhetorische Redner, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen; oft trat in solchen Versammlungen Lenzberg selbst auf; und sie haben ungehindert und ungestört reden können. Mit dieser Würde und Sachlichkeit vergleiche man die Rowdy- und Totschlägermethoden, mit denen das nationalsozialistische und kommunistische Strolchtum den politischen Kampf verrüpelt und verroht. Indessen alle Anstrengungen der Gegner scheiterten auch diesmal trotz des besonderen Kandidaten Lenzberg an der kampfgewohnten Energie und Geschlossenheit der hannoverschen Arbeiter. Brey siegte trotz angestrengtester Wahlpropaganda der bürgerlichen Parteien im ersten Wahlgange mit 43 755 Stimmen gegenüber 22 042 Stimmen für Lenzberg, 3899 Stimmen für Plate und 9546 Stimmen für die Welfen. (Außerdem wurden noch 3024 Zentrumsstimmen und 234 polnische abgegeben.)

Die bürgerlichen Parteien mußten damit ihre Hoffnung, den Wahlkreis Hannover-Linden jemals den Sozialdemokraten zu entreißen, endgültig begraben. Die Wahlen in der Provinz Hannover brachten zugleich den erfreulichen Erfolg, daß in der Stichwahl auch die Wahlkreise Hildesheim und Northeim-Einbeck den Sozialdemokraten zufielen, in denen

die Genossen Rauch (Hannover) und Deichmann (Bremen) gewählt wurden.

Auch nach dem Kriege die sozialdemokratische Hochburg

Der Krieg und die Revolution änderten das politische und parlamentarische Bild. Aus dem 8. hannoverschen Wahlkreis wurde der Wahlkreis Südhannover-Braunschweig. An Stelle der Einzelwahlkreise mit der Wahl eines Abgeordneten in Haupt- und Stichwahl traten große Wahlbezirke mit Listen- und Verhältniswahl, Frauenwahlrecht und Herabsetzung des Wahlalters. Nach diesem ganz neuen System und unter vollständig veränderten allgemein- und parteipolitischen Gesichtspunkten und Gruppierungen vollzogen sich die Wahlen von 1919 bis 1933 und erfordern deshalb auch eine andere Betrachtung und Wertung.

Der Rückblick auf die Wahlkämpfe der Vorkriegszeit und ihre stetig wachsenden Erfolge sind ein Glanzpunkt in der Entwicklung der hannoverschen Arbeiterbewegung, auf die alle, die sie miterlebt und mitdurchkämpft haben, mit Stolz und Genugtuung zurückblicken können.

1920—1933

Nach dem Kriege ging es bei den Reichstagswahlen um die Grundlagen der Demokratie, um die Sicherung und den Ausbau der Republik, um den Anteil der Sozialdemokratie an der Staatsmacht. Die einzige Partei, die bei den Wahlen zur Nationalversammlung (19. Januar 1919) unter ihrem alten Namen auftrat, war die Sozialdemokratische Partei. Alle bürgerlichen Parteien hatten ihre Namen geändert. Aus den Welfen wurden die „Deutsch-Hannoveraner“, die Nationalliberalen nannten sich anspruchsvoll „Deutsche Volkspartei“, die Fortschrittliche Volkspartei hieß fortan „Deutsch-Demokratische Partei“. Die Konservativen bildeten die „Deutschnationale Volkspartei“, obwohl sie weder national waren noch mit dem Volk etwas anderes zu tun hatten, als daß sie es wieder zum Objekt der Regierung machen wollten. Das Zentrum ging mit den Welfen zusammen. Neu waren auch die Unabhängigen Sozialdemokraten. Die bürgerlichen Parteien waren mit dem Fluch des alten Regimes belastet und wagten es also nicht, im alten Gewande vor die Wähler zu treten. Um ihre traurige Vergangenheit zu verdecken, schritten sie zu den Umbenennungen der Firmen. Aber auch das konnte

schon bei der Wahl zur Nationalversammlung eine schwere Niederlage der bürgerlichen Parteien nicht verhindern. Während sie bei der Reichstagswahl 1912 im Gebiet des 16. Wahlkreises 61,5 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielten, brachten sie es im Januar 1919 nur auf 50,3 Prozent der Stimmen. Die beiden sozialistischen Parteien erhielten 49,7 Prozent der Stimmen, davon die USP 6,6 Prozent.

Im früheren 8. hannoverschen Wahlkreise erhielt die Sozialdemokratie 119 853 gegen 43 755 Stimmen im Jahre 1912. Das Frauenwahlrecht und die Herabsetzung des Wahlalters haben in erster Linie dieses Anwachsen der Stimmenzahl verursacht; aber sie sind ebenso den Bürgerlichen zugute gekommen, die etwa 109 500 Stimmen erhielten gegen 38 512 im Jahre 1912.

Die Sozialdemokratie ist unerschütterlich

Den Stand der sozialdemokratischen Stimmen im 16. Wahlkreise bei den Reichstagswahlen zeigt folgende Übersicht:

1920	277 680
1924 (Mai)	304 481
1924 (Dezember)	339 552
1928	477 346
1930	460 625

Die Zahl der Mandate betrug 1920: 4, nach der Verschmelzung mit der USP: 7, Mai 1924: 5, Dezember 1924: 5, 1928: 8, 1930: 7.

1920 betrug die Zahl der Stimmen beider sozialistischen Parteien rund 463 000. Die Sozialdemokratie hat also den Stand gehalten. Und darin ist ein Erfolg zu erblicken, weil ein erheblicher Teil der früheren USP-Wähler offensichtlich nicht die SPD, sondern die kommunistische Partei wählte. Das geht aus der Stimmenzahl der Kommunisten klar hervor: 1920: 4392, Mai 1924: 83 281, Dezember 1924: 44 387, 1928: 36 216, 1930: 63 792. Das rapide Anwachsen der KPD-Stimmen bei der Maiwahl 1924 von 4000 auf 83 000 und die geringe Steigerung der SPD-Stimmen von 277 000 auf 304 000, die also nur 27 000 von den 185 000 USP-Stimmen ausmacht, ist zweifellos auf das Versagen der früheren USP-Wähler zurückzuführen, die — zumal unter dem Druck

der eben überstandenen Inflation — den Weg zur SPD nicht zurückfinden konnten.

In der Stadt Hannover war die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen:

1920	87 049
1924 (Mai)	72 401
1924 (Dezember)	88 933
1928	129 606
1930	129 466
1932 (31. Juli)	106 103
1932 (6. November)	98 721
1933 (5. März)	98 630

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 erhielt die Sozialdemokratische Partei in der Stadt Hannover 122 987 Stimmen. Auf die Unabhängige Sozialistische Partei entfielen 3060 Stimmen.

Am 12. November 1933 erhielten die Nationalsozialisten, nachdem alle Parteien aufgelöst waren, in der Stadt Hannover 285 612 Stimmen.

Abgeordnete zur Nationalversammlung waren aus Hannover-Linden August Brey und Frida Lührs. Bei der Reichstagswahl 1920 wurde außer Brey als zweiter Abgeordneter aus Hannover-Linden Hartleib gewählt. An seine Stelle trat dann Joseph Schaffner.

Nachdem August Brey wegen seines sich immer mehr verschlechternden Gesundheitszustandes sein Mandat nicht mehr ausüben konnte und die Wiederaufstellung Schaffners in der vor der Wahl stattgefundenen Parteiausschußsitzung abgelehnt war, wurden Richard Partzsch und Karl Raloff als Kandidaten aufgestellt und am 3. Juli 1932 als Abgeordnete gewählt. Spitzenkandidat auf den Wahlvorschlag des Wahlkreises Süd-Hannover-Braunschweig war immer August Brey gewesen und ab 1932 wurde es Richard Partzsch. Als weibliche Abgeordnete für den Wahlkreis Süd-Hannover-Braunschweig war aus der Stadt Hannover in den letzten Jahren vor 1933 noch Anna Zammert tätig.

August Brey war 26 Jahre Reichstagsabgeordneter, von 1906 bis 1932. Als er 1932 in einer Sitzung des Parteiausschusses kurz vor der Reichstagswahl sich von den Parteifunktionären verabschiedete, konnte ich als Vorsitzender der Versammlung unter lebhafter Zustimmung aller Anwe-

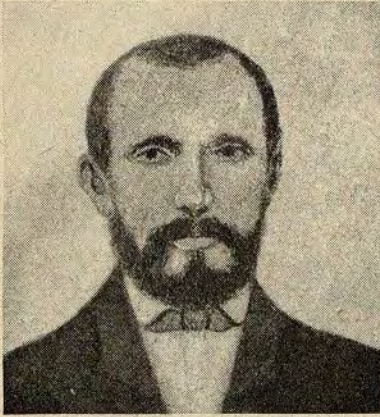
senden feststellen, daß der Name August Brey unauslöschbar mit der Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung verbunden ist, deren getreuer Eckehardt er war. Und man kann auch die Geschichte der Parteiorganisation in Hannover nicht schreiben, ohne August Brey zu gedenken, dieses einfachen, schlichten Mannes mit tadellosem Charakter und trotz seiner oft derben Ausdrucksweise vornehmen Gesinnung und mitfühlendem Herzen. Unser erster Reichstagsabgeordneter, Heinrich Meister, hatte vor seinem Tode gewünscht, daß August Brey sein Nachfolger werden möge. Beide Genossen waren wesensverwandt. Auch Heinrich Meister erfreute sich allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Das kam besonders zum Ausdruck als er im April 1906 zur letzten Ruhe geleitet wurde und nach polizeilicher Zählung 26 000 bis 30 000 Menschen das Trauergefolge bildeten. Der Friedhof in Stöcken war vor den anmarschierenden Massen polizeilich abgesperrt, nur die etwa 1000 Kranz- und Fahnenträger wurden zugelassen. „*Ein Sohn des Volkes wurde zu Grabe getragen.*“ Selbst eine bürgerliche Zeitung schrieb: „*Das Volk ehrt seine Toten!*“ Heinrich Meister war 22 Jahre Abgeordneter von Hannover-Linden zum Deutschen Reichstag, von 1884 bis 1906.

Diese beiden Vorkämpfer der hannoverschen Parteibewegung verdienen, daß sie nicht vergessen werden.

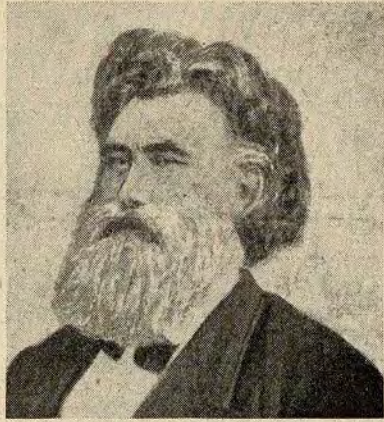
August Brey ist in der Nazizeit verstorben, die nationalsozialistische Polizei hatte verhindert, daß seine Verdienste bei der Trauerfeier in gebührender Weise gewürdigt wurden.

Auch bei August Lohrberg und Robert Leinert, die auch in der Nazizeit verstorben sind, waren Gedenkreden verboten, wie das auch bei allen bekannten Genossen und Genossinnen der Fall war.

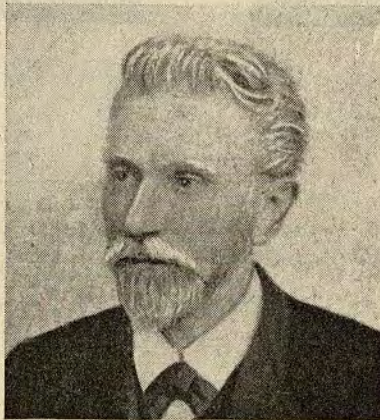
Christian Schrader, der auch längere Zeit Kandidat in einem hannoverschen Wahlkreis war, ist 1932 verstorben.



Theodor York
Kandidat 1867 u. 1869



Fr. W. Fritsche
Kandidat 1875 bis 1878



August Bebel
Die Zeit seiner Kandidatur in Hannover nicht bekannt



Heinrich Meister

Kandidat 1881-1884 · Abgeordneter 1884-1906



August Brey

Abgeordneter von 1906 bis 1932

Reichstags- und Landtagswahlen: Stimmresultat aus der Stadt Hannover

Tag und Art der Wahl (1919 einschl. Linden)	Abgegebene gültige Stimmen	Davon sind gefallen auf folgende Parteien :											
		Kommunisten	Unabhängige Sozialisten	Sozialdemokraten	Demokraten	Zentrum	Deutsch-Hannoveraner	Deutsche Volkspartei	Deutsch-Nationale	Deutsch-Soziale Partei	Deutsch-Völkische Partei (Nationalsozialisten)	Reichspartei des deutsch. Mittelstand.	Sonstige Parteien
19. 1. 19 National-Versamml.	absol. 236 908 proz. 100	—	3 060 1,3	122 987 51,9	25 323 10,7	48 768 20,6		31 128 13,1	5 642 2,4	—	—	—	—
26. 1. 19 Landes-versamml.	absol. 222 807 proz. 100	—	3 102 1,4	116 581 52,3	18 950 8,5	56 544 25,4		22 888 10,3	4 742 2,1	—	—	—	—
6. 6. 20 Reichstag	absol. 236 751 proz. 100	1 064 0,5	28 902 12,2	87 039 36,8	10 155 4,3	11 142 4,7	35 595 15,0	45 637 19,3	16 213 6,8	—	—	—	1 004 0,4
20. 2. 21 Landtag	absol. 239 700 proz. 100	12 839 5,4	3 813 1,6	101 983 42,5	11 133 4,6	43 681 18,2		48 490 20,2	17 761 7,4	—	—	—	—
4. 5. 24 Reichstag	absol. 238 987 proz. 100	28 470 11,9	955 0,4	72 420 30,3	8 836 3,7	10 509 4,4	38 925 16,3	30 283 12,7	23 924 10,0	1 977 0,8	20 699 8,7	—	1 991 0,8
7. 12. 24 Reichstag	absol. 241 677 proz. 100	19 972 8,2	424 0,2	88 933 36,8	10 175 4,2	12 281 5,1	34 948 14,5	34 001 14,1	32 995 13,7	317 0,1	6 617 2,7	—	1 014 0,4
7. 12. 24 Landtag	absol. 241 544 proz. 100	20 079 8,3	550 0,3	88 696 36,7	10 258 4,2	12 303 5,1	36 681 15,2	33 428 13,8	32 462 13,4	—	6 541 2,7	—	546 0,3
20. 5. 28 Reichstag	absol. 252 359 proz. 100	14 064 5,6	125 0,1	129 508 51,3	9 252 3,7	10 954 4,3	16 387 6,5	33 835 13,4	20 816 8,2	173 0,1	5 773 2,3	5 194 2,1	6 278 2,4
20. 5. 28 Landtag	absol. 250 659 proz. 100	14 187 5,7	—	128 590 51,3	9 275 3,7	10 298 4,1	17 000 6,8	33 197 13,2	20 321 8,1	184 0,1	5 574 2,2	5 206 2,1	6 827 2,7
14. 9. 30 Reichstag	absol. 286 484 proz. 100	18 106 6,3	—	129 466 45,2	7 911 2,8	11 664 4,1	14 272 5,0	23 396 8,1	11 858 4,1	5 064 1,8	59 383 20,7	3 914 1,4	1 450 0,5
4. 4. 32 Landtag	absol. 292 857 proz. 100	21 404 7,2	898 0,3	106 583 36,2	4 699 1,6	12 205 4,1	4 692 1,6	8 142 2,8	10 200 3,5	2 702 0,9	117 761 40,0	745 0,3	2 826 1,0
31. 7. 32 Reichstag	absol. 288 585 proz. 100	27 150 9,4	343 0,1	106 103 36,8	2 581 0,9	13 151 4,6	3 4 8 1,2	4 330 1,5	12 976 4,5	1 824 0,6	115 990 40,2	397 0,1	282 0,1
6. 11. 32 Reichstag	absol. 291 572 proz. 100	37 673 12,9	285 0,1	98 721 33,9	2 527 0,9	12 514 4,3	4 473 1,5	7 206 2,5	23 267 8,0	2 493 0,9	101 805 34,9	215 0,1	393 0,1
5. 3. 33 Reichstag	absol. 309 568 proz. 100	28 894 9,3	—	98 630 31,9	2 938 1,0	13 136 4,2	3 941 1,3	4 655 1,5	—	2 231 0,7	131 093 42,3	—	24050* 7,8
5. 3. 33 Landtag	absol. 308 126 proz. 100	28 809 9,4	—	98 355 31,9	2 954 1,0	13 055 4,2	4 482 1,5	4 902 1,6	23 670 7,7	2 263 0,7	129 499 42,0	—	—
12. 11. 33 Reichstag	absol. 285 612 proz. 100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	285 612 100	—	—